

Buch-Besprechung

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft =
Bulletin de la Société Entomologique Suisse = Journal of the
Swiss Entomological Society**

Band (Jahr): **83 (2010)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

INEICHEN, S. & RUCKSTUHL, M. 2010. Stadtfauna; 600 Tierarten der Stadt Zürich. Haupt Verlag (Bern). 446 S. ISBN 978-3-258-07561-7. Zu beziehen im Buchhandel. Preis 69.00 Fr.

Nur rund 60 % (55 km²) der Gemeinde Zürich (91.88 km²) kann als städtischer Siedlungsraum betrachtet werden. Der Rest ist bewaldet (22 km²), landwirtschaftlich genutzt (9 km²) oder von Wasser bedeckt (5 km²). Somit hätten wir einen recht grossen, ziemlich repräsentativen – wenn auch etwas siedlungslastigen – Ausschnitt aus dem Schweizerischen Mittelland vor uns. Deshalb spricht kaum etwas gegen eine Schätzung (S. 27), dass in der Gemeinde Zürich rund 40 % der in der Schweiz bekannten Tierarten vorkommen dürften. Plausibel wenn nicht gar trivial auch die Annahme (S. 28), die faunistische Vielfalt in einer Stadt, die auch Landwirtschafts- und Waldzonen umfasst, übertreffe diejenige von «ländlichen und bewaldeten Gegenden».

Das Verdienst der beiden Herausgeber (Ineichen & Ruckstuhl) ist es nun aber, diese Vielfalt erstmals für eine Schweizer Stadt zumindest ansatzweise dokumentiert und auch einem breiteren Publikum zugänglich gemacht zu haben. Im speziellen Teil (S. 49–417) des Buches werden insgesamt rund 600 (von geschätzten 12'000 bis 16'000) Tierarten aus den meisten Stämmen steckbrieflich portraitiert, die in der Gemeinde Zürich vorkommen.

Für die meisten Tiergruppen konnten als Autoren insgesamt rund 20 Spezialist(inn)en (S. 430–432) verpflichtet werden, die in der Regel auch ortskundig sind. Wo dies nicht gelang – so bei Ohrwürmern, beim Birnblattsauger, bei Zweiflüglern (Fliegen, Mücken) und erstaunlicherweise auch bei Käfern – waren sich die Herausgeber sowie eine Mitarbeiterin der an der Entstehung des Buches massgeblich beteiligten Dienstabteilung «Grün Stadt Zürich» (GSZ; www.stadt-zuerich.ch/ted/de/index/gsz.html) nicht zu schade, selber Hand anzulegen, wobei sie stets auf fachliche Unterstützung zählen konnten. Eine grosse Hilfe war auch die mustergültig betreute Datenbank von GSZ. Sie ist Grundlage der prägnanten Verbreitungskärtchen.

Die Steckbriefe sind verständlich geschrieben, stets informativ und namentlich auch für eine jüngere Leserschaft der Oberstufe geeignet. Besonders in Erinnerung bleiben die mehrheitlich von erfahrenen Tierfotograf(inn)en (S. 428–429) stammenden Aufnahmen. Wo seltenerweise ein Fehler passierte, ob nun bei Bildwahl (falsches Bild bei S. 96 oben) oder Bildzuordnung (Thomas Reich, nicht T. Hertach ist Bildautor auf S. 335 unten), dürfte dieser beim ersten Nachdruck bereits behoben sein. Exkurse aus dem historischen (S. 80–81, 153) und literarischen (S. 193) Fundus des Redaktors (Ineichen) lockern den speziellen Teil ebenso auf wie äusserst brauchbare Anleitungen (von Marianne Fritzsche und Christine Dobler Gross) zur Förderung von Ohrwürmern (S. 149) bzw. Wildbienen (S. 228–229).

Der allgemeine Teil (bis S. 48) des Buches aus der Feder des Redaktors widmet sich in zwangsloser Reihenfolge geschichtlichen, tiergeografischen, klimatischen, städtebaulichen und naturräumlichen Aspekten. Dabei werden durchaus auch brisante naturschutzfachliche Probleme angesprochen, so wie (auf S. 34) etwa jene folgenschwere Entscheidung aus den späten 80er Jahren, in Stadtwäldern von Femelschlag- auf Plenterwaldbetrieb umzustellen. Dadurch wurden die Wälder so lichtungsarm, dass die Bestände von Waldeidechse (S. 334) und Waldgrille (S. 162) grossflächig zusammenbrachen.

Trotz seiner vielen Co-Autoren liest sich das Buch stilistisch wie aus einem Guss und es fällt schwer, auch nur geringe Mängel zu finden. Am ehesten liessen sich vielleicht einige kleine inhaltliche Ungenauigkeiten erwähnen. So ist die «Mauereidechsenpopulation im Zürcher Bahnhofsgelände» sicher nicht «die grösste nördlich der Alpen» (S. 28), sondern (neben anderen in BS und GE) lediglich eine der grössten im Schweizerischen Mittelland. Im Jura hingegen leben weit grössere Populationen. Aber zurück nach Zürich, wo «Ankenweid, Leiterli und Ris» zwar ziemlich magere, aber dennoch frische, stellenweise sogar ausgesprochen feuchte Wiesen sind und somit keine «Trockenwiesen» (S. 33). Des weiteren sind Femelschläge keinesfalls «kleinflächige Rodungen» (S. 34), da man Strünke und Wurzelstöcke der geschlagenen Bäume weder verbrennt noch sonstwie entfernt. Besser spräche man somit von «kleinflächigen Waldschlägen». Die «Lebensräume der Bahnareale» wiederum zeichnen sich nicht «durch magere Böden mit einem geringen Anteil an Feinerde» (S. 40) aus, sondern durch stickstoffreiche Böden mit einem geringen Anteil an Feinerde. Die Trockenheit sorgt hier für Biodiversität, nicht die Armut an Nährstoffen.

Unter dem Strich ein höchst erfreuliches, rundum gelungenes Buch, das überfällig war und nicht nur Zürcherinnen und Zürcher animieren soll, der Biodiversität in ihrer Stadt Sorge zu tragen.

Rainer Neumeyer